

Immer mehr Verkehr um Luzern

AUTOBAHN Die Verkehrszunahme auf der A 2 zwischen Emmen Nord und Emmen Süd seit 2008 ist gewaltig, wie Messungen zeigen. Erst recht seit der Teilschliessung des Anschlusses Emmen Nord.

ALEXANDER VON DÄNIKEN
alexander.vondaeniken@luzernerzeitung.ch

Im Sekundentakt rauschen die Autos auf der Autobahn A 2 in Emmenbrücke Richtung Verzweigung Rotsee und Richtung Bern/Basel. Die Zählstelle des Bundesamtes für Strassen (Astra), die auf der Höhe des Wohncenters installiert ist, hat letztes Jahr täglich durchschnittlich 77 764 Fahrzeuge gezählt. Das ist zwar weit vom nationalen Spitzenwert entfernt, der auf der A 1 in Wallisellen mit 142 242 Autos gemessen wurde, wie die «Schweiz am Sonntag» berichtete. Allerdings holt Emmenbrücke auf, und zwar rasant.

Denn zwischen 2008 und 2013 nahm das Verkehrsaufkommen bei jener Zählstelle um 12,5 Prozent zu (siehe Grafik). Das ist nach dem Gubristtunnel (A 1, plus 13,1 Prozent) und zusammen mit Préverenges am Genfersee (A 1) der zweithöchste Wert der Schweiz. Alleine zwischen 2012 und 2013 wurde in Emmenbrücke 6,3 Prozent mehr Verkehr registriert. In den traurigen Top Ten der meisten Verkehrszunahmen innerhalb eines Jahres rangieren übrigens drei weitere Zentralschweizer Zählstellen: Seelisbergtunnel (A 2, plus 7,3 Prozent), Ebikon/Rathausen (A 14, plus 5 Prozent) sowie Root (A 14, plus 4,7 Prozent).

Felix Müri fühlt sich bestätigt

Zurück zur Gemeinde Emmen. Die aktuellen Zahlen nimmt der Emmer SVP-Nationalrat Felix Müri mit Genugtuung zur Kenntnis. Denn schon seit der 2012 erfolgten Schliessung der Ein- und der Ausfahrt Richtung Bern/Basel beim Autobahnanschluss Emmen Nord weist er darauf hin, dass diese zu einer Verkehrsverlagerung Richtung Emmen Süd führt. «Was das Astra lange nicht zugeben wollte, aber eigentlich logisch ist, muss es jetzt bestätigen», sagt Müri auf Anfrage.

Dies bestätigen indirekt auch Zahlen, die das Astra selber vor einem Jahr veröffentlichte. Demnach fand die Verlagerung auf der A 2 von Emmen Nord zum neuen Anschluss Rothenburg nur marginal statt: Auf einem A-2-Abschnitt nördlich des im November 2011 eröffneten Anschlusses Rothenburg wurden im Jahr 2010 55 900 Fahrzeuge gemessen. 2013 waren es 56 600, was einer Zunahme von lediglich 1,25 Prozent

entspricht. In diesem Zeitraum hat der Verkehr gemäss den eingangs erwähnten Zahlen im Bereich Emmen Süd dagegen um 8,6 Prozent zugenommen.

Departement lässt sich Zeit

Müri ist noch aus einem anderen Grund zuversichtlich, dass der Vollanschluss Emmen Nord dereinst wieder eingeführt wird: Seine im September eingereichte Motion zur Wiederherstellung des Vollanschlusses ist noch nicht beantwortet worden: «Eine sofortige Ablehnung geht in der Regel schneller. Das bedeutet, dass man sich im Departement von Verkehrsministerin Doris Leuthard jetzt vertieft Gedanken über mein Anliegen macht. Zumal ich viele Nationalratskollegen überzeugen konnte.»

Während Müri von einem grossen Rückhalt im Nationalrat spricht, ist er vom Luzerner Regierungsrat nach wie vor enttäuscht. Dieser hat kürzlich auf eine Anfrage von SVP-Kantonsrat Marcel Omlin geantwortet, dass er an der Teilschlusslösung nichts ändern wolle (Ausgabe vom 23. Oktober). «Das war ein Rückenschuss», sagt Müri.

19 Prozent mehr Verkehr bis 2030

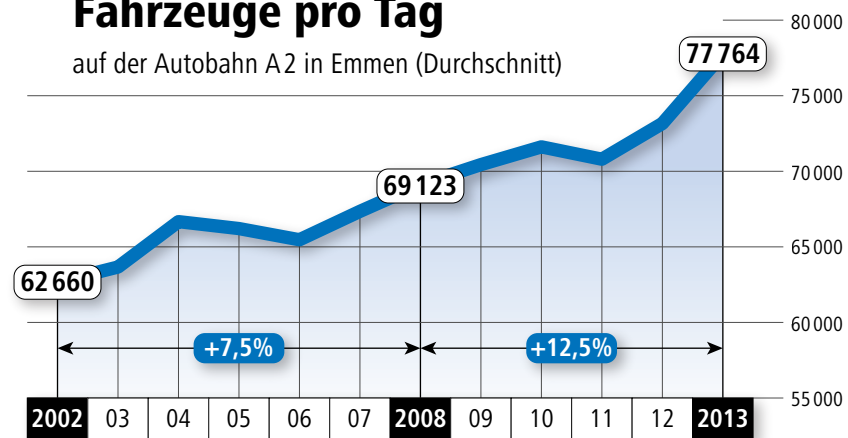
Das kantonale Baudepartement will sich auf Anfrage nicht zu den neuen Zahlen äussern, sondern verweist auf die Antworten zu Marcel Omlins Anfrage sowie auf das Astra.

Astra-Sprecherin Esther Widmer führt ganz andere Gründe für die Verkehrszunahme in Emmen Süd zwischen 2008 und 2013 an, nämlich: die Eröffnungen der Autobahn durchs Knonauer Amt und des Anschlusses Buchrain sowie den 6-Spur-Ausbau Blegi-Rüthof bei Cham. Alles Veränderungen auf der A 4 und der A 14. Sie hält weiter daran fest, dass die Teilschliessung des A-2-Anschlusses Emmen Nord zu den erwarteten Resultaten geführt habe.

Auch in den nächsten Jahren dürfte der Verkehr stark wachsen: «Gemäss Verkehrsprognosen wird auf der A 2 im Grossraum Emmenbrücke bis ins Jahr 2030 mit einer Verkehrszunahme von rund 19 Prozent gerechnet.» Was die Zukunft des Anschlusses Emmen Nord betrifft, verweist Widmer auf die Politik.

Fahrzeuge pro Tag

auf der Autobahn A 2 in Emmen (Durchschnitt)



Der Verkehr auf der A 2 bei Emmen nimmt rasant zu. Feierabendverkehr gestern beim Anschluss Emmen Nord.
Bild Nadia Schärli

Experten empfehlen: Schwäne nicht mehr füttern

LUZERN Es gibt zu viele Schwäne in der Stadt Luzern. Durch Plakate soll das Füttern der Tiere eingedämmt und der Bestand reguliert werden.

Seit gestern und bis am 30. November weisen an fünf Orten ums Luzerner Seebecken Plakate darauf hin, dass das Füttern von Schwänen unterlassen werden soll. Grund dafür: Das Verabreichen von Brot und anderen Lebensmitteln kann für die Tiere negative Folgen haben. Mit dieser Präventionsmassnahme will die Stadt Luzern in Zusammenarbeit mit der kantonalen Abteilung für Natur, Jagd und Fischerei auch den hohen Schwanenbestand etwas regulieren. Es ist die erste Aktion, die auf das Füttern der Schwäne abzielt.

Schwäne brüten in der Badi

Dass die Plakate um diese Jahreszeit zum Einsatz kommen, hat einen einfachen Grund: «Bei Wintereinbruch haben die Menschen das Gefühl, sie



Diese Plakate hängen an fünf Standorten in Luzern.
PD

müssten diese Tiere zusätzlich füttern», sagt Monika Keller, Projektleiterin des Umweltschutzes der Stadt Luzern. Doch dieses Gefühl täusche, weiss sie. «Die

Tiere, die im Winter bei uns bleiben, finden selber genügend Nahrung. Auf zusätzliches Futter sind sie nicht angewiesen.» Die Anzahl Brutpaare ist im Vergleich zum Vorjahr nicht gestiegen, aber es sind vermehrt Rückmeldungen – beispielsweise von Badeanstalten – bei der Stadt Luzern eingegangen, die sich über die Schwäne beklagt haben. «In der Badeanstalt im Lido sowie auf der Ufeschötti haben dieses Jahr sehr viele Schwäne gebrütet», erklärt Keller. Im Winter leben laut Vogelwarte Sempach rund 160 Schwäne im Luzerner Seebecken. Otto Holzgang, Leiter der kantonalen Abteilung Natur, Jagd und Fischerei, sagt dazu: «Das ist ein eher grosser Winterbestand.» Vor allem wenn man mit den Beständen von 1970 bis 2000 vergleicht. Damals zählte man im Durchschnitt 100 bis maximal 130 Tiere. Im Winter 2012 erreichte der Schwänenbestand mit 200 Tieren im Luzerner Seebecken sogar einen Rekord.

Füttern hat negative Folgen

Warum der Winterbestand stets hoch bleibt oder gar wächst, glaubt Otto Holzgang zu wissen: «Indem Menschen die Schwäne füttern, überleben auch jene

Tiere, welche ohne zusätzliche Fütterung den Winter vielleicht nicht überleben würden.» Der Biologe Michael Schaad von der Vogelwarte Sempach glaubt hingegen, dass Schwäne vermehrt auf jene Plätze ausweichen, wo genügend Futter vorhanden ist. Etwa auf das Luzerner Seebecken. Wird die Fütterung jedoch unterlassen, würde die Konzentration der Schwäne sinken, so Schaad. Im Hinblick auf die Gesundheit der Vögel seien Plakataktionen zu begrüssen, wenn sie zu einer besseren Verteilung der Vögel führen würden, findet der Biologe. Denn Schaad kennt auch negative Auswirkungen für die Vögel. «Menschen werfen den Schwänen manchmal vergammeltes Brot zu, welches die Tiere krank macht.» Zudem sei die Gefahr grösser, dass die Schwäne Krankheiten übertragen, wenn sie sich in Gruppen aufhalten würden.

Abschüsse nur im Ausnahmefall

Otto Holzgang kennt weitere negative Folgen für die Tiere: «Bei derart grossen Ansammlungen können die Schwäne deutlichem Stress ausgesetzt sein.» Schwäne sind grundsätzlich eher Einzelgänger und können in einer Stresssituation sowohl gegen andere Tiere wie auch gegen Menschen schnell aggressiv werden und diese womöglich angreifen. Auch für den Verkehr könnten Schwäne zur Gefahr werden. «Durch das Füttern halten sich die Schwäne an heiklen Stellen auf, werden vielleicht sogar von Passanten ans Seeufer oder Trottoir gelockt.» Mit dem Plakatieren will man solche Situationen verhindern. Doch was passiert, wenn die Prävention ihre Wirkung nicht erzielt und der Bestand stetig wächst? «Ein Abschliessen von Schwänen, wie es derzeit im Kanton Nidwalden gemacht wird, kommt in der Stadt Luzern grundsätzlich nicht in Frage», sagt Otto Holzgang. Grund: In der Stadt Luzern würden die Schwäne keinen landwirtschaftlichen Schaden anrichten. Eine Ausnahme gibt es allerdings: «Wenn Schwäne Menschen erheblich gefährden, könnte ein Abschuss erfolgen.»

Mit ähnlichen Plakaten hat man in den vergangenen Jahren das Taubenfüttern eingeschränkt. Monika Keller sagt zu den Erfahrungen: «Diese Massnahme hat einen wichtigen Beitrag zur Reduktion des Taubenbestandes geleistet.»

YASMIN KUNZ
yasmin.kunz@luzernerzeitung.ch